

Inhalt

Vorwort	7
Kindheit, Jugend, Vermählung und Heimführung (1627–1650)	11
<i>Die weiber seien undertan ihren mennern als dem Herrn</i> (1650–1651)	21
Landgräfin Amalie Elisabeth reist nach Heidelberg, um ihrer Tochter bei der Geburt des Kurerben Karl beizustehen (1651)	27
Kurfürst Karl Ludwig verbietet Charlotte die Teilnahme an der Bestattung ihrer Mutter (1651)	31
Erbschaftsprobleme, Geburt der Kurprinzessin, Louise von Degenfeld kommt an den Hof und Reise zum Reichstag nach Regensburg (1652)	33
<i>gestern haben wir audiens bey I.M. der kaiserin gehatt, vnd ist vns vber al die maßen grose gnad wiederfahren, mehr als kein mensch sich einbildet</i> (1653)	39
<i>E.L. werden mich sehr verendert finden was gestalt und gemüth, so vor dießen lustig war, anlangt</i> (1653)	43
<i>Ob ich gleich fraw vnd viel geringer als er, doch ebenso wol die trew von ihm zu pretendiren hette, gleich er von mir</i> (1653)	49
<i>Ein gezwungen eydt ist Gott leydt</i> (1654)	53
<i>Dieses were zum ahnfang und biß padrona außm haus – Im fall Sie Ihr eigen haußhaltung führen will und kann</i> (1654)	59
<i>Ich wüsste nicht, dass ich inzwischen nãrischer oder kindischer geworden, dar ich damals mein zeüg selber verwahren kondt vnd nun nit</i> (1654)	63

<i>Die, so durch anbringen gnad erlangen wollen, nie in den schrancken der warheytt bleiben</i>	67
Die Brüder Karl Ludwig (1617–1680) und Ruprecht (1619–1682)	71
<i>und könnte man nit mehr leyden vnd sich ducken als ich thu. Je mehr ich aber solches thu, jemehr man mir zumuthet</i> (1655)	75
<i>Wen ich nie angefangen in allem mich zu soubmettiren, ich ewig nit in die große verachtung kommen wer</i> (1656)	83
<i>Was Gott zusammengefüget, soll kein mensch nicht scheiden</i> (1657)	91
Ein ereignisreiches Jahr Prinz Ruprechts letzter Einigungsversuch / Kaiserwahl in Frankfurt / Karl Ludwig von Degenfeld, gen. Karllutz, wird geboren / Prinzessin Sophie heiratet und verlässt Heidelberg / Der Kurfürst überspannt den Bogen und der Landgraf muss handeln (1658)	113
<i>daß man den printzessinnen wehrt ihre frau mutter zu sehen, wirdt sie [diese] noch lieber bekommen machen</i> (1659)	123
<i>alles ist nur [um] zeyt zu gewinnen</i> (1660)	133
<i>der Churfürst wolte gerne, das ich hier am hoff verbleibe, weil es ihm zu schwer fiel, so viel gelt außer landt zu schicken</i> (1661–1662)	139
Ein Schicksalsjahr Landgraf Wilhelm VI. stirbt. Kurfürstin Charlotte zieht nach Kassel (1663)	149
<i>Nach der Churfürstin Dhlt beschehehn abreiße von Heidelberg, und dabay unbenohmenem rückweg</i> (1664–1669)	159
Eheschließungen, Informationen, Entfernungsverhandlungen und Hoffen auf die Geburt eines Kurerben (1670–1676)	163

Die Ereignisse überstürzen sich (1677–1680)	173
<i>das vnglück einmal so fest bey mir gewurtzelt, das es sich auch schwerlich von mir scheyden wirdt</i> (1681–1686).....	201
Der Nachlass der Kurfürstin Charlotte (1686)	231
<i>Etwas von der Geschichte kam also wohl bis zu den Ohren der Hofleute, aber der wahre Vorgang blieb ihnen verborgen</i> Zur Legendenbildung.....	235
Porträts der Charlotte von Hessen-Kassel Kurfürstin von der Pfalz im Vergleich	247
Weitere Abbildungen und Faksimiles	253
Anmerkungen	265
Chronologie	317
Quellen	329
Verzeichnis der zitierten Literatur	335
Personenverzeichnis	340
Stichwortverzeichnis	354
Ortsverzeichnis	363
Verzeichnis der Abkürzungen	365
Abbildungsnachweis	367

*Daß große wie kleine ihre last in dießer welt haben, ist kein wunder;
den sie seindt ja nur menschen wie andere auch, also alles unterworffen,
waß den menschen in der welt begegnen kan.*

*Aber waß sie ahm argsten haben, ist, daß sie allezeit mitt so viel leütte
umbringt sein, daß ihre unglücke nie heimblich, noch verborgen sein können,
und müssen denen, so weniger seindt, alß sie, zum spectacle dinnen*

(Elisabeth Charlotte Herzogin von Orléans an ihre Halbschwester Raugräfin Louise¹)

Ein gezwungen eydt ist Gott leydt (1654)

Die am Ende des Jahres 1653 eingetretene Ruhe war die Ruhe vor dem Sturm. Er wird im Januar 1654 mit aller Heftigkeit einsetzen und erst mit dem Tod des Kurfürsten Karl Ludwig enden.

Während Charlotte Anfang Januar noch zaghaft auf eine anhaltende Besserung hofft, haben sich sowohl Karl Ludwig als auch seine Schwester Sophie bereits bei der Königin von Böhmen über sie beschwert. Am 16. Januar 1654¹ antwortet die Königin ihrem Sohn, sie hätte gehofft, dass die Missheiligkeiten jetzt bereinigt wären. Nun erfahre sie zu ihrem Bedauern, dass das Gegenteil der Fall ist. Sie betont in diesem Brief auch, dass sie keine Person verdammen werde, ohne sie zuvor angehört zu haben.

Nachdem die Kurfürstin ihrem Bruder und ihren Schwestern geschrieben hatte, der Kurfürst Ludwig behandle seine Schwester nicht wie eine Schwester, sondern wie eine Maitresse, war für Prinzessin Sophie klar, dass ihr guter Ruf auf dem Spiel stand. Aber lassen wir sie selbst zu Wort kommen. Sie schreibt in ihren Memoiren²: Charlotte hatte in ihrer Wut mehreren Personen geschrieben, dass der Kurfürst in mich verliebt sei. Das hätte mich wenig gestört, wäre ich an einem Ort gewesen, wo sich jedermann ein Urteil über mein Verhalten und meine Wesensart bilden konnte. Nachdem wir aber wieder in Heidelberg waren, wo ich in einem Schloss³ eingesperrt war und nur von den Bediensteten gesehen wurde, habe ich befürchtet, dass dieses Gerücht meinem Ruf schaden würde. Um mich dieser Verlegenheit zu entziehen, beschloss ich zu heiraten.

Nicht nur Sophie fürchtete um ihren guten Ruf, sondern auch ihr Bruder Karl Ludwig, der danach trachtete, sie zu verheiraten und aus dem Haus zu schaffen. Aber dazu musste ihr Ruf untadelig sein und durfte nicht mit dem Makel des Inzests belastet sein. Auch sein eigener Ruf war ihm wichtig. Er wollte mit Sicherheit vor der Nachwelt makellos dastehen, aber auch vor Ferdinand von Degenfeld, dem Chef des Hauses Degenfeld.

Noch ehe die Königin von Böhmen aus den Niederlanden geantwortet hat, belegt Karl Ludwig seine Gemahlin mit Strafmaßnahmen. Darüber berichtet Charlotte ihrem Bruder am 9. Januar 1654⁴. Sie schreibt: Der Kurfürst hatte mir durch den Hofmeister ausrichten lassen, ich dürfe so lange nicht mehr an der Tafel speisen oder ihm unter die Augen kommen, solange ich nicht versprochen und bezeugt hätte, dass meine böse Meinung zu Unrecht bestehe und dass ich damit einverstanden sei, wie er mit seiner Schwester umgehe. Ich habe ihm ausrichten lassen, dass nur er allein meinen Verdacht entkräften könne, *wan er mir wies [beweisen würde], das er anders, oder wie zuvor, mit der schwester lebte [...]. Ich hab ihn nun in 3 Tagen nit gesehen* und sitze schuldlos im Gefängnis, so als wäre ich ihm untreu geworden. Es hat zwar harte Worte zwischen uns gegeben, er hat aber *meiner auch nit geschont*. Ich bitte E.L. mir bald zu antworten, *darmit ich weis, was ich tun sol*.

***Was Gott zusammengefüget,
soll kein mensch nicht scheiden
(1657)***

Obwohl Kurfürst Karl Ludwig dem hessischen Gesandten von Döringenberg deutlich zu verstehen gegeben hat, dass er die Trennung von seiner Gemahlin anstrebt, versucht Landgraf Wilhelm weiterhin, eine Versöhnung herbeizuführen, und rät seiner Schwester wie stets zur Geduld. In ihrem ersten Brief des Jahres 1657 schreibt ihm Charlotte¹: *Auf so vieler gutfinden sage ich nichts zu der neuen passion, sondern tue so, als merkte ich nichts. Glaub auch, die neue metres² hat ihm noch nicht wunschgemäß geantwortet, denn ich habe gehört, dass man sie großer Grausamkeit beschuldigt. In dem standt, [in dem] ich bin, kan ich leicht dergleichen zusehen. Was aber draus entstehen wirdt, wirdt die zeit geben.* Vielleicht wird man später finden, ich hätte mit ihr sprechen sollen. *Weil man aber das so vbel gefunden, vnd man nie klug genunck [ist], sich selbst in einer passion zu rathen, wil ich doch anderer meynung folgen.*

Am selben Tag³ schreibt der Kurfürst an Herrn von Döringenberg und beschwert sich, dass er dessen chiffriertes Schreiben an die Kurfürstin – welches er in deren Gemach *zu handlen bekommen* – nicht lesen kann. Da der Weg zwischen Kassel und Heidelberg sicher sei, sehe er keinen Grund für eine Chiffrierung. Er hätte nie gedacht, dass sich Döringenberg, *als ein cavalier* den er schätze, der den *humor* der Kurfürstin kenne und der wisse, *wie wir miteinander stehen*, sich auf eine chiffrierte Korrespondenz einlassen würde, zumal er ihm stets versichert habe, er würde die Kurfürstin an ihre Pflichten erinnern. Dazu brauche es aber keine Chiffren. Er hoffe, Döringenberg werde es in Zukunft *also einrichten*, dass er, Karl Ludwig, keine Ursache haben werde zu glauben, dass eine Intrige im Gange sei.

Eine Woche später antwortet ihm Döringenberg⁴ in dem damals besonders im Umgang mit höhergestellten Personen üblichen, gewundenen *underthänigsten* Briefstil höchst diplomatisch: Nachdem sowohl EChfDI als auch IChfDI die Kurfürstin bei meiner Anwesenheit in der Pfalz darüber *sich gnedigst belieben lassen, von deme, so zwischen ihnen passiret, mir gnädigst eröfnung zu thun*, und beiderseits wünschten, dass ich meinem gnädigsten Herrn darüber berichte, ist es *von mir treulich beschehen*. Nach meiner Rückkehr nach Kassel hat mir die Kurfürstin mehrfach geschrieben und ihr Verlangen, mit EChfDI *wieder in vollkommen guten vernehmen zu seyn, bezeuget*. Sie hat mir aufgetragen, EChfDI dies *in Antwort wissen zu lassen*. Da es aber vorgekommen ist, dass *die Briefe nicht eben allezeit so sicher gingen*, habe ich mich auf Wunsch der Kurfürstin zuweilen der Chiffren bedient, die sie in der Korrespondenz mit ihrer Schwester Elisabeth verwendet. Ich habe aber davon sehr zurückhaltend Gebrauch gemacht, wie EChfDI in meinem Schreiben gesehen haben. Ich kann versichern, dass es einzig und allein darum gegangen ist, *wie [in] der beschwerlichen sachen* zu beiderseitiger Zufriedenheit Abhilfe geschaffen werden könnte. Ich versichere, dass ich *nie nichts unverantwortliches* getan habe, noch etwas, das einem *redtliche mann [nicht] zukömbt*. Nie ist mir eine *intrigue oder dazu ahnlaß zu geben* in den Sinn gekommen. Obwohl es mir ein Leichtes wäre, auf EChfDI überraschendes Schreiben zu antworten, *so befihlt mir gleichwohl der underthänigste respect, so*

Ein ereignisreiches Jahr

Prinz Ruprechts letzter Einigungsversuch Kaiserwahl in Frankfurt

**Karl Ludwig von Degenfeld, gen. Karllutz, wird geboren
Prinzessin Sophie heiratet und verlässt Heidelberg**

**Der Kurfürst überspannt den Bogen
und der Landgraf muss handeln
(1658)**

An Weihnachten 1657¹ erfährt Charlotte von ihrer Schwester Elisabeth, dass sich der Zustand ihres Bruders verschlechtert hat. Sie ist sehr beunruhigt. Auch darüber, dass ihr Brief², mit dem sie den seinigen beantwortet hat, nicht angekommen ist.

Am 2. Januar 1658³ schreibt Prinz Ruprecht aus Frankfurt an Landgraf Wilhelm VI., dass er nun einen letzten Versuch⁴ machen werde, *ob mein herr brueder der Churfürst sich mit mir zu vergleichen begeret*. Wenn nicht, so werde ich mich, wo immer ich kann, beklagen, *dan mein kerbstok is so voll, dass er nichts mehr halten kan*.

Am 19. Januar⁵ 1658 schreibt Charlotte ihrem Bruder: Ich bezweifle, dass der Kurfürst dazu gebracht werden kann, *die hur zu verlassen*. Er lässt sich von seiner Leidenschaft ganz beherrschen, *vnndt die lieb täglich mehr zu als ab nimpt*. E.L. können sich nicht vorstellen, *in was grosen spott vnndt verachtung ich bin*. Wenn Mons. Döringenberg kommt, werde ich ihn ausführlich informieren. Wie ich höre, lässt der Kurfürst zwar mit seinen Anschuldigungen *gegen mein ehr was nach*, beharrt aber sehr darauf, dass ich ihm *übel begegnet* und dass ich *mit nichts zufrieden gewesen wer*.

Bis zum 26. Januar ist Karl Ludwig auf den Verständigungsversuch seines Bruders noch nicht eingegangen. An Landgraf Wilhelm VI. schreibt Prinz Ruprecht⁶: *So bald ich eine antwort von Frankendale bekomme, so werde ich E.L. solche zu wissen thun, kan mich aber nicht imaginieren* [vorstellen], *dass in dem nest weder mir noch der armen Churfürstin zum guten etwass gebrühet kan werden*.

In der Tat. Es wird der Kurfürstin nichts Gutes ausgebrütet. Am 6. März⁷ schreibt sie, dass es in acht oder zehn Tagen eine große Veränderung geben soll. Grodnitz soll eine Liste mit den Punkten aufstellen, *die ich angeloben sol*. *Allein, ich werde hierin nichts thun, ohn E.L. rath*. Aber es ist mir angst und bang, denn so viele Leute mir *vorschwetzen, was böß man al mit mir vor hat*. *Hoff aber, Gott werde mir beystehen*, und E.L. werden mich nicht verlassen. Mons. Horn⁸ hat mir geraten, mich an den König von Schweden zu wenden, denn der Kurfürst fürchte den König. Ich habe den Rat befolgt und habe den König gebeten, dass